

Roland Girtlers "ero-episches Gespräch" auf dem Prüfstand

Autor(en): **Amstutz, Dani**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **101 (2011)**

Heft [4]

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Roland Girtlers «ero-episches Gespräch» auf dem Prüfstand

La «conversation ero-épique» de Roland Girtler passée au banc d'essai – Est-il non-scientifique de faire des interviews qualitatives sans aucuns outils de travail tels que mémento, fichier de questions ou bloc-notes? Le sociologue Roland Girtler y répondrait par une réponse négative. Car il développa la «conversation ero-épique» qui peut se passer des outils de travail mentionnés. Elle est basée sur une proportion pondérée de questions et de récits du côté des chercheurs tout autant que des personnes interrogées car il n'y a pas d'établissement de rôle strict de porte-parole entre les interlocuteurs. Rendu attentif à cette technique conversationnelle, l'auteur l'utilisa lui-même pour sa recherche sur le terrain en janvier 2011. Il s'agissait d'une enquête faite dans le monastère bénédictin à Einsiedeln et traite le thème de «séjour d'hôte». L'idée, la nécessité et l'utilisation d'une telle «conversation ero-épique» seront décrites ci-dessous.

Das «ero-epische Gespräch» ist eine offene Datenerhebungsmethode, die der Soziologe Roland Girtler als Alternative zu den standardisierten und (teil-)strukturierten Interviewformen der Kultur- und Sozialforschung sieht. Girtler entwickelte die Methode und den Begriff im Laufe seiner zahlreichen Feldforschungen und theoretisierte sie in seinem Buch «Methoden der Feldforschung».¹

Der Begriff setzt sich aus den Wortfeldern «eromai» (altgriech. *fragen, befragen, nachforschen*) sowie aus «eipon» (altgriech. *erzählen*) zusammen. So wie «fragen» und «erzählen» im Begriff gleichwertig enthalten sind, so verhält es sich auch beim Gespräch: Der Forscher stellt nicht nur Fragen, er erzählt auch von sich. Umgekehrt ist der Gesprächspartner nicht gezwungen, lediglich zu erzählen und verkommt nicht zu einem Informationslieferanten. Er wird ermutigt, Fragen zu stellen und etwas über den Forscher in Erfahrung zu bringen. Die Grenze zwischen fragendem Forscher und antwortendem Beforschten verschwimmen. Die Rollenverteilung ist nicht statisch und muss auch nicht mit allen Mitteln aufrechterhalten werden. Dass dies auch bei teilstrukturierten Leitfadeninterviews der Fall sein kann, ist mir bewusst.

Der grösste Unterschied zwischen dem ero-epischen Gespräch und zu strukturierten und teilstrukturierten Interviews oder Gesprächen ist seine absichtliche Unstrukturiertheit. Girtler verlangt, dass weder Leitfaden noch Fragekatalog – nicht einmal ein Notizblock – verwendet werden, da diese den Forscher mehr ablenken, als dass sie ihm nützen. Die ero-epischen Gespräche werden im Nachhinein aus dem Kopf oder ab Tonband protokolliert und weiterverarbeitet.

¹ Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung, Wien u.a. 2001⁴, S. 147–168.

Ich war mir unschlüssig über diese Auffassung, aber neugierig darauf, wie sich das ero-epische Gespräch in der Praxis durchführen lässt. Ich entschloss mich, in meiner Forschung über einen Gastaufenthalt im Benediktinerkloster Einsiedeln Girtlers Methodik zu folgen und brachte – neben der «freien teilnehmenden Beobachtung»² – das ero-epische Gespräch mit einem kleinen Unterschied zur Anwendung: Obwohl Girtler dazu rät, entschied ich mich gegen die Verwendung eines Diktiergeräts, um die Unstrukturiertheit auf die Spitze zu treiben.

Meine Forschungsfrage war darauf ausgerichtet, mehr über das Leben im Kloster aus Sicht der Mönche und der anwesenden Gäste zu erfahren. Ich machte vom offiziellen Gästeangebot des Klosters Gebrauch und nahm am Tagesablauf der Gemeinschaft teil.

Gelegenheiten zu längeren Gesprächen gab es nur vereinzelt während des von der Gemeinschaft gesonderten Frühstücks, nachmittags beim Kaffee oder wenn man direkt das Gespräch mit einem Mönch suchte. Während der Gebete und Mahlzeiten wurde nicht gesprochen und in der übrigen Zeit gingen die Mönche ihren individuellen Tätigkeiten nach. Mit den Gästen war es einfacher, ins Gespräch zu kommen, weil man sich immer wieder über den Weg lief.

Dennoch waren die wenigen längeren Gespräche (plus die zahlreichen kurzen) sehr aufschlussreich, so zum Beispiel das Gespräch mit dem Abt, der mir und einem anderen Gast beim Diskutieren im Treppenhaus begegnete und uns spontan zu einer Unterhaltung in sein Büro einlud. Inhaltlich wurde wie im ero-epischen Gespräch üblich über Alltägliches, über Gott und die Welt, gesprochen. Erst im Nachhinein gesehen, brachte das Gespräch zwei entscheidende Erkenntnisse zutage: Zum einen ist dem Abt (und den Mönchen generell) das Zuhören sehr wichtig, es ist ihr Lebensinhalt. Auf die Frage, ob wir ihn denn nicht vom Arbeiten abhielten, entgegnete der Abt nur: «Doch, sicher. Aber das ist in Ordnung.» Zum anderen haben die meisten Gäste ein tiefes Bedürfnis, mit jemandem zu sprechen – meist über die Gründe für ihren Aufenthalt – wodurch sich Mönch und Gast gut ergänzen. Die Wichtigkeit des Zuhörens und Sprechens wurde zu einem anderen Zeitpunkt durch den Gästepater unterstrichen: Er sagte, die Regel des Heiligen Benedikt beginne nicht umsonst mit folgenden Worten: «Höre, mein Sohn, (...) neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat!»³

Die Schwierigkeit des ero-epischen Gesprächs ist gleichzeitig auch seine grosse Stärke. Sie liegt in der bereits erwähnten Unstrukturiertheit oder – positiver ausgedrückt – in seiner Flexibilität. Ich stellte fest, dass ich ohne Fragekatalog, Leitfaden, Notizbuch und Diktiergerät weniger nervös in die Gesprächssituationen getreten war. Ferner bestand kaum Druck, da ich kein klar definiertes Erkenntnisinteresse zu befriedigen hatte.

² Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung. Wien u.a. 2001⁴, S. 65–146.

³ Benediktinerabtei Ettal: Die Regel des Heiligen Benedikt. Prolog. URL: http://www.kloster-ettal.de/BenediktvonNursia/sites/regula/vitabenedicti_rb_prolog.html (Stand: 24.10.2011). Hervorhebung durch den Autor.

Damit gelange ich zum abschliessenden Punkt über die Nützlichkeit des ero-epischen Gesprächs. Girtlers Methode – insbesondere in meiner Variante ohne Diktiergerät – eignet sich weniger gut, um detaillierte Daten zu sammeln, weil deren Vollständigkeit und Objektivität nicht gewährleistet sind. Ist man jedoch bestrebt, mehr über zwischenmenschliche Beziehungen, Umgangsstrategien, hierarchische Strukturen, Lebensverhältnisse und Unausgesprochenes zu erfahren, bietet sich das ero-epische Gespräch in Verbindung mit der «freien teilnehmenden Beobachtung» an. Durch die Abwesenheit von äusserem Druck, wirkt man auf die Befragten – so zumindest mein Eindruck – unbefangener und interessierter, ohne dabei spionierend zu erscheinen.

Es läge mir fern, das ero-epische Gespräch als das Nonplusultra jeglicher Interview- und Gesprächsführung in Feldforschungen anzupreisen, so wie es Girtler in seinem Buch und seinen Forschungen manchmal versucht. In meinem Fall erwies es sich jedoch als eine gewinnbringende Erhebungsmethode. Ich kann Forschenden der Volkskunde nur ans Herz legen, den Schritt zur Unstrukturiertheit (zumindest in der Explorationsphase) während einer Feldforschung in Betracht zu ziehen und dem ero-epischen Gespräch eine Chance zu geben.

Dani Amstutz
daniel.amstutz@stud.unibas.ch